

# Festgedicht zum Bundestag Pfingsten 1934

„Ein »Frankenbund“! — Hat dies noch Sinn und Zweck,  
wo doch All-Deutschland unser Streben gilt?  
Ist »Franken« nicht im weiten Reich ein Fleck,  
ein Teilchen nur, das keine Rolle spielt,  
wo sich's um mehr als Einzelstämme handelt?  
Hat nicht die Zeit auch unsern Sinn gewandelt?  
Fühlt der noch deutsch im Sinn des Dritten Reiches,  
wer sich altfränkisch auf den Stamm beschränkt  
und nicht im großen Ganzen fühlt und denkt;  
denn deutsch und fränkisch ist doch nicht ein gleiches?“

So hör ich fragen und begreif es wohl,  
wenn mancher mit Bedenken uns betrachtet  
und unsern Bund als ein verfehlt Idol,  
veraltet und als überholt erachtet;  
denn als das Höchste, was der Zeit gelungen,  
gilt uns der deutschen Volksgenossen Einheit,  
ersehnt wohl immer und doch nie gelungen  
in solcher Größe und in solcher Reinheit.  
Dies hohe Gut uns dauernd zu erhalten,  
bemühn sich heut die Jungen und die Alten,  
und nichts darf gelten, was uns spalten könnte  
in dieser Zeit der großen Schicksalswende.

Wir stimmen bei und sehn in solchem Meinen  
nicht einen Widerspruch zu unserm Tun.  
Nicht trennen wollen wir, nein, nur vereinen  
die Kräfte, die in unserm Stämme ruhn.  
Und wenn wir Frankenart und Frankenritte  
bewahren möchten und der Ahnen denken,  
die hier voreinst in deutschen Landes Mitte  
den düstern Urwald rodeten, dann senken  
wir mit der Heimatkunde, jung und stark,  
zugleich die Liebe zu den Volksgenossen  
in unser Herz. Wir fühlen uns als Sprossen  
des alten Stamms — und deutsch bis tief ins Mark.

Denn auch die Liebe zu dem großen Ganzen  
entkeimt dem kleinen, ja dem engsten Ring.  
Was Vater- und was Mutterhände pflanzen,  
das wächst und dauert; denn ein eigen Ding  
ist's um die Heimat. Wer in weiter Welt  
gefestigt stehen will, verwurzelt bleiben  
muß er mit Heimat, Stamm und Blut und Rasse,  
Ob er die Menschen liebe oder hasse,  
dem Stamm entsprossen bleibt sein Tun und Treiben;  
nur bodenständig wächst er deutsch und echt.  
Dies gilt für jedes künftige Geschlecht.

Mein Frankenland, mein Heimatland, mein stolzes,  
du bist mir mehr als jeder andere Gau!  
Dir dankt der Baum die Güte seines Holzes,  
dir dankt der Mensch auch seiner Seele Bau.  
Dir danken Frankens Burschen, Frankens Mädchen  
das Franke, Freie ihrer Lebensart.  
Schaut euch doch um, wenn ihr die schmucken Städtchen  
und Dörfer grüßt auf froher Wanderfahrt!  
Schaut sie euch an, die grünen Rebenhänge,  
die alten Burgen und den hohen Dom!  
Hört sie euch an, die leichten Liederklänge!  
Laßt tragen euch vom vielgewundnen Strom!  
Spricht nicht aus allem auch vom eignen Wesen  
euch etwas an, was wie ein Mutterlaut  
die Seele läßt von jedem Leid genesen:  
der Heimat Ruf — kein anderer klingt so traut!

Die Heimat ruft! Auch uns rief sie. Der Bund,  
den sie als „Frankenbund“ dereinst geschlossen,  
er ward zum Bund treudeutscher Volksgenossen  
und ist's geblieben bis zu dieser Stund.  
Und soll es bleiben auch in fünft'gen Zeiten!  
Denn ob wir, eins und einig in dem Reich  
und gleichgesinnt, nach gleichen Zielen schreiten,  
wird doch im Kern kein Stamm dem andern gleich.  
Aus solcher reichen Vielgestaltigkeit  
der einzelnen Stämme spricht Deutschlands Kultur  
in ihrer schönen Mannigfaltigkeit  
als wahrer Ausdruck deutscher Natur.

Seid uns begrüßt zu froher Jubelfeier  
und fühlt euch heimisch hier in unserm Kreis  
als Gaugenossen, jedem lieb und teuer!  
Wohl sind wir Franken; doch ein jeder weiß,  
daß wir ein Teil nur jener Rieseneiche,  
die Deutschland heißt, und daß das kleinste Reis  
nur grünen kann, verwachsen mit dem Reiche.  
Mitschwingen, wenn der Eiche Wipfel rauschen,  
verwurzelt bleiben fest im Heimatgrund  
und deutschen Gruß mit all den Brüdern tauschen:  
das bleibe Lösung für den Frankenbund!

Ernst Weber.

